Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 29 (1913)

Heft: 31

Artikel: Verschiedene Verwendungen der Sägespäne und Holzabfälle

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-577095

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

befriedigende Anstallseinrichtungen geschaffen, was namentlich durch die ganz ungeeignete Raumeinteilung bedingt wird, an die man gebunden ist. Deshalb schlägt der Regierungsrat vor, für die notwendigen Räume durch Neubauten zu sorgen.

In der Weisung an den Kantonsrat wird hervorgehoben, daß gerade für die unheilbaren Patienten besondere Vorrichtungen zur Behandlung notwendig sind. In Rheinau, der Pflegeanstalt für Unheilbare, muffen eine Reihe von anstaltstechnisch recht schwierigen Fällen Aufnahme finden. Wenn die Anftalt nicht verstagen soll, dann muffen ihr auch die Mittel gegeben werden, die eine richtige Verpflegung diefer Kranken er-Der Regierungsrat beantragt, in Neumöglichen. Rheinau einen weitern Pavillon für Unruhige mit allen erforderlichen technischen Einrichtungen zu erstellen; darin sollen Männer Unterkunft finden, da für diese eine weitere Vermehrung der Plätze viel notwendiger ift als für Frauen. Der Pavillon soll die Grundsorm eines Huseisens erhalten, die sich bei den schon vorhandenen Pavillons für Unruhige bewährt hat. Im Mittelbau sollen die allgemeinen Käume, in den Flügeln die Krankenabteilungen untergebracht werden. Das Gebäude enthält Erdgeschoß, ersten Stock und Dachstock, es soll nur soweit unterkellert werden, als dies die Anlage der Heizung erfordert; an die Stelle des Kellers tritt ein nach außen genügend isolierter Hohlraum, was eine erhebliche Kostenersparnis bedeutet. In diesem Pavillon werden etwa hundert Kranke untergebracht merden fonnen.

Gleichzeitig beantragt der Regierungsrat den Bau eines Pavillons für Geiftestrante mit Beranlagungen zu friminellen Handlungen. Hier handelt es sich um ein Bewahrungshaus. Für die weit überwiegende Zahl der Geiftestranken find gefängnismäßige Einrichtungen nicht nur überflüffig, sondern oft geradezu schädlich; für ihre Pflege wird am besten durch die moderne Pavillonanstalt gesorgt, die je nach der Art der Kranken ein Krankenhaus darftellt oder sich mehr einer möglichst behaglichen Häuslichkeit nähert. Für die relativ kleine Zahl, welcher diese Versorgungsform nicht gerecht wird, dient das Bewahrungshaus. Sicherheit der Umgebung in und außer dem Hause gegenüber den möglichen gefährlichen handlungen der Kranten ift das leitende Motiv beim Bau und bei der Einrichtung; andere Rücksichten haben sich dieser Sicherheit unterzuordnen. Durch eine folche Trennung erwachsen der Jrrenanstalt nicht unwesentliche Vorteile. Die Sicherheitseinrichtungen können fast ganz auf das Bewahrungshaus beschränkt und hier in möglichft vollkommener Weise ausgebildet werden. Aus baulichen und organisatorischen Rücksichten lassen sich Bewahrungsabteilungen einer größern Baute nicht mit Vorteil einfügen; am zweckmäßigsten ift es, das Bewahrungshaus getrennt zu erftellen.

In das neue Bewahrungshaus in Neu-Rheinau sollen Kranke kommen, die andere Patienten, Wärter und Arzte an Leib und Leben bedrohen; Kranke, deren Sinnen und Trachten beständig auf Flucht geht und von denen, wenn ihnen ein Ausbruch gelingt, gefährliche Handlungen zu erwarten sind. Nach dem Projekte gruppteren sich die Krankenzimmer im Erdgeschoß um einen zentralen Beobachtungsposten, weitere Zellen sind im Obergeschoß eingebaut. Die konstruktive Durchbildung dieses Pavillons bildet eine Verbindung von Irrensanstalt und Strafanstalt; er wird von einer geschlossen, genügend hohen Ringmauer umgeben.

Wenn biese beiden Pavillons erstellt sein werden, können in Rheinau 123 Patienten mehr als gegenwärtig Platz sinden. Dadurch erhöhen sich die Anforderungen

an die Küche und die Wäscherei, die für die vierhundert Patienten, welche die Anstalt fünftig beherbergen wird, nicht mehr genügend sind. Deshalb schlägt der Regierungsrat auch den Bau eines neuen Küchengebäudes mit den erforderlichen Hilfsräumen vor.

Die Kosten der Erweiterung stellen sich. wie bereits erwähnt wurde, auf 1,320,000 Fr. Davon entfallen 588,000 Fr. auf den Pavillon sür Unruhige (5250 Fr. auf das Krankenbett), 325,000 Fr. auf den Pavillon sür Kriminelle (12,600 Fr. auf das Patientenbett) und 407,000 Fr. auf das Küchengebäude. Die Betriebskosten der beiden neuen Pavillons werden jährlich auf 110,750 Fr. berechnet; der Staatszuschuß sür die Anstalt Rheinau muß um 67,950 Fr. erhöht werden.

Verschiedene Verwendungen der Sägespäne und Holzabfälle.

Sägespäne als Dünger.

Der Wert der Sägespäne an und für sich als Düngemittel ist gering, da sie stickstoffrei sind und auch im Ackerboden, durch die Atmosphärilien usw. keine stickfloffhaltigen Produkte zu liefern vermögen. Der Wert ist viel geringer als Stroh, wenn man es nur als wirkliches Düngemittel behandelt, dennoch aber würde es unrichtig sein, Sägemehl als einen völlig wertlosen Körper anzu-Wenn auch der Gehalt an Phosphorsäure und Ralt, welchen wir in der Asche der Nadelhölzer finden, nur fehr gering ift, so verwandelt fich doch das Sagemehl im Boden bald in humus, was für manche Bodenarten immerhin wertvoll ift. Anderseits aber ift zu beachten, daß die reine Holzfafer des Sagemehls als ein besonders fefter, flickstoffreter und daher aus sich felbst fäulnisunfähiger Körper eine fo langfame Berfetung erfährt, daß hierbei Rohlenfäure sich in viel zu geringer Menge erzeugt, um irgend eine erhebliche Bedeutung für den jeweiligen gesamten Pflanzenbestand der betreffenden Früchte gewinnen zu konnen. Steht man beshalb von ben physikalischen Eigenschaften bes Sagemehles ab, fo reduziert sich sein Düngewert fast auf Null. Die physifalischen Eigenschaften find aber, vor allem die große Auffaugungefähigfeit für Feuchtigfeit, bezw. Fluffigfeiten, doch so bedeutend, daß es schon von diesem Gesichts= punkte allein Aufmerksamkeit beanspruchen kann, und in der Tat werden Sägespäne vielfach als Streu verwendet. Es ist also die Methode, welche schon von verschiedenen Seiten vorgeschlagen wurde, auch künftliche Düngemittel vor ihrer Anwendung mit langfaserigen, wolligen Sagespänen zu mischen, und in Saufen gesetzt, einer Fermentation zu unterwerfen, nicht von der hand zu weisen. Ein Hauptvorteil dieses Verfahrens besteht darin, daß der pulverige Dünger beim Ausstreuen nicht verweht wird und die verwesenden Sagespane den Dunger los: licher und schnell wirksam machen.

1. Rünftlicher Dünger.

Man verwendet zur Herstellung des künstlichen Düngers trockene, gesiebte Sägespäne, welche mit Salzsäure oder Schweselsäure angesäuert und einer Temperatur von 130° F ausgesetzt werden. Die Mischung wird entweder sür sich allein auf die Felder gebracht, oder mit Blut vermischt, einer Temperatur von 140° F unterworsen, wodurch das Blut gerinnet. Die trockene Masse kann in Säcke verpackt versendet und als Dünger verwendet werden. Statt Blut kann auch der künstlichen Düngermischung aus Sägespänen und Schweselssäure hinzugesügt werden: Knochenasche, Koprolithen, Tierkohle, natürliche

phosphorfaure Verbindungen, wie Phosphorit usw. Die Mischung wird in Saufen gebracht, welche mit Stroh, alten Saden usw. bedeckt werden, wobei durch chemische Prozesse eine innere Erhitzung der Haufen von 100 bis 150° F entsteht; nachdem die Temperatur in den Haufen auf die der umgebenden Luft herabgesunken ist, kann der Prozeß der fünftlichen Düngerbildung als beendigt betrachtet und das Produkt in Verwendung genommen merden.

2. Düngemittel aus verkohlten Gagefpanen.

Behufs Verkohlung, die sich als zweckmäßig erwiesen hat, werden aus Strauchern, wie Ginfter und anderen niedrigen holzigen Gewächsen, Meiler errichtet, welche allmählich mit Spanen gefüllt werden, die man mit der Schaufel leicht darauf wirft, so daß möglichst viele leere Räume und Durchzüge für die Luft frei bleiben. Man bedeckt hierauf die Meiler mit einer nicht zu dicken Schicht von Sägespänen und zündet das Feuer an. Wo das lettere durchzubrechen anfängt, legt man frische Sägespane auf, und nachdem man zulett noch eine ziemlich bicke Schicht aufgebracht hat, läßt man den Meiler erkalten und räumt das gewonnene Produkt ab. Die Roble wird mit fluffigem Dünger, Harn, mit Phosphaten, Blut usw. gut vermischt, auf Haufen gesetzt und einige Wochen fich felbst überlassen. Selbstverständlich muffen die Gagespäne, ehe man sie verkohlt, trocken sein und muß man für trockenes Lager sorgen. Dieses Düngemittel hat bei verschiedenen Gewächsen beste Resultate ergeben.

Holzbobelspäne zu Mosaikplatten.

Man sucht zunächst die gerollten Hobelspäne zu glätten und zu ebnen, entweder durch Einweichen in Wasser ober durch Wafferdampfe. Das eigentliche Ebnen geschieht nun mit der Hand und die in Leimlösung getauchten, übereinander gebrachten Späne werden einige Zeit ge-Sie werden dadurch vollkommen eben linde gepreßt. und können leicht und rasch in regelmäßige Lagen überseinander gebracht werden. Es ist zu beachten, daß die Spane möglichft fentrecht und parallel geschichtet werden, zu welchem Zwecke man die dunner verlaufenden Enden ber Spane und anderseits die dicken zweckmäßig abwechseln läßt. Diese Pressung soll so lange dauern, bis der angewendete Leim trocken geworden und dadurch eine feste Fournierplatte entstanden ift, deren Dicke die Breite der verwendeten Spane vorstellt und deren übrige beiden Flächenausdehnungen einesteils von der Lage, andernteils von der Anzahl der aneinandergefügten Hobelspäne abhängen.

Solche Spanplatten laffen sich auf ihren Flächenfeiten, welche das Gefüge ihrer Zusammensetzung zeigen, sehr leicht und fein glatt hobeln und man kann dann mehrere dieser Platten aufeinanderleimen und zusammenpaffen. Auf den gehobelten Flächenseiten sehen folche Spanplatten fehr gefällig und hubsch aus und gestatten auch die Herstellung ganz eigentümlicher Mosaiken. Zu diesem Zwecke beist man die Späne vor dem Einleimen in verschiedenen Farben durch die ganze Holzmasse und wechselt mit dem Aneinanderreihen der verschieden ge-

färbten Hobelspäne ab.

Nach diesem Verfahren erhalt man fehr schöne Solzmosaiken, welche feine Längsadern in den verschiedensten Farben zeigen und sich zum Einlegen, sowie zu manchen anderen Arbeiten vorzüglich eignen.

Pfropfen aus Holzspähnen.

Pfropfen aus Holzspänen lassen sich wie folgt herftellen: Die Holzspäne werden um ein rundes Holzstäbchen gewickelt oder gerollt und beide Spanenden sowohl an das Stäbchen, als auch an die Peripherie des Pfropfens durch ein Klebemittel, Harz- oder Kautschukkitt angeklebt. Das Stäbchen hat die gleiche Länge mit der Breite des Spanes und bietet dem Bohrer für die Entfernung des Pfropfens aus dem Flaschen- oder Krughalse einen feften Angriffspunkt. Schließlich wird der Pfropfen bis zur Hälfte in geschmolzenes Paraffin getaucht und ist damit zum Gebrauche fertig.

Erzeugung von Packfässern aus Abfällen der Sägewerke.

Die Schwarten der Stämme, welche nach Gewinnung des Schnittmaterials abfallen, werden auf einer gewöhn= lichen Kreissäge in solcher Länge abgeschnitten, als die

Dimension der Faßdaube es erfordert.

Diese Stücke werden auf einer Kreissäge mit 2—3 Sägeblättern, welche im Betriebe rasch und bequem zu verstellen sind und bei welcher der Vorschub des Holzes gegen die Sagen burch ftart geriffelte und elaftisch gelagerte Walzen erfolgt, in entsprechende Breiten geschnitten. Diese Stücke kommen abermals zu einer Kreisfage, und zwar mit vertifaler Spindel und automatischem Walzenvorschub, auf welcher das Holz in die nötigen Stücke geschnitten wird. Das Kreissageblatt hat einen Durch= meffer von 600 mm; in der Mitte der Spindel oberhalb des Tisches befindet sich ein Führungslineal, zu deffen Seiten links und rechts an jeder Seite vor dem Angriffe der Sägezähne, also diagonal gegenüberftehend, sich je eine start geriffelte und elastisch gelagerte Zuführungswalze befindet, und können durch diese Anordnung gleichzeitig zwei Stücke verschledener Dicke geschnitten werden. Diese Stücke gelangen zur Abstutz- und Krösmaschine, um genau nach der Länge, und zwar von außen zu im spitzen Winkel geschnitten zu werden und die Kröse zur Aufnahme der Böden angearbeitet zu erhalten. Maschine besitzt eine Welle zur Aufnahme der Krösen= messerföpfe und zwei Wellen für die Kreissägeblätter zum Abstutzen. Sowohl die Sägeblätter als auch die Kröseköpfe sind in ihrer Entfernung voneinander der Länge der zu erzeugenden Faßdauben angemeffen verftell= bar.

Der Vorschub der Dauben gegen die Arbeitswerkzeuge erfolgt von Hand, das Arbeitsftück wird mit seiner hinteren Kante an ein Führungslineal gelegt, welches in Brismenführung hin- und herzubewegen ift. Die so bearbeiteten Holzstücke kommen zur Daubenfugefäge, einer Maschine mit einem kleinen starken Kreissägeblatte, welcher das Holzstück auf einem in segmentformiger Führungsbahn laufenden Schlitten zugeführt wird. Die Dauben erhalten eine genaue Fuge, welche ein Nacharbeiten durch die hand entbehrlich macht und ein sofortiges Zusammen= ftellen des Faßkörpers gestattet. Die Fässer werden jedoch behufs leichterer Verfrachtung, alles zu einem Faß Gehörige, in ein Bundel zusammengebunden. Die Faßboden werden auf dieselbe Art, wie bei den Dauben beschrieben, aus fützeren Abfällen herausgeschnitten; hierzu finden auch Hölzer Verwendung, welche sich ihrer Struktur nach nicht für Dauben eignen. Die einzelnen Solzer werden gedübelt und auf der Bodenrundschneidemaschine fertiggestellt. Die Bedienung sämtlicher Maschinen kann durch jugendliche Arbeitsträfte erfolgen. Mit einem Sate Maschinen können mit Leichtigkeit pro Tag mehrere



G.Bopp mech. Draht- Aarburg-Olten und Weberei-Fbk. Hallau-Schaffhausen Moderne Wellergitter Kabitzgeflechter Worgister Sands

hundert Käffer hergestellt werden. Das Absakgebiet für diese, aus Schwarten und Abfällen erzeugte Ware, dürfte faft unbegrenzt sein, da die Konsumenten, namentlich Zementfabriken, Mehlmühlen, Nägelfabriken und Obfthändler, überall willige Abnehmer find.

(Fortsetzung folgt).

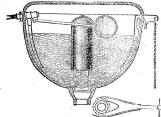
Rlosett = Spülkasten "Embru".

Schweizer Patente Nr. 56513 und 72672, Patente in allen Rulturstaaten.

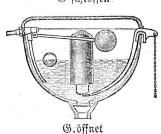
Die Firma S. Nyffenegger, Metallgießerei und Armaturenfabrik, in Orlifon, bringt mit der Firma "Embru"= Werke A.-G. in Rüti (Zürich) einen neuen Klosett-Spülkasten unter dem Namen "Embru" auf den Markt.

Der Rlosettspülkaften "Embru" ift das Ideal eines modernen Spülfastens, vermeidet die Fehler anderer





S schlossen



Syfteme und bietet folgende Vorteile: Ein Nachsaugen ist ausgeschlossen, da der Kaften weder Glocke noch Sauger besitzt, ist also heberlos. Das eigenartig konftruterte Bodenventil gewährt die größte Sicherheit für ben dichten Abschluß, weil Gummi auf Gummi dichtet, und gestattet im geöffneten Zustand den freien Abfluß des Waffers, da der Gummiball an der Oberfläche bis zur Entleerung des Kaftens schwimmt. Der ganze Apparat hat, abweichend von den sonst im Handel vorkommenden eckigen, eine gefällige, nach dem Abschluß zu sich versjüngende Form, wodurch ein besonders schnelles Entleeren des Kaftens gewährleistet ist. Eine Abnutzung des Bodenventils ift absolut ausgeschloffen, da sich sowohl auf der Gummischeibe wie auf dem Gummiball im Wasser eine seine Schicht bildet, die einen Schutz für beide bildet, jede Reibung oder Abnutung verhindert und absolut dicht abschließt; ein Auswechseln der Gummischeibe ist auf viele Jahre hinaus nicht notwendig. Gummiball und Gummischeibe sind aus feinstem Para-Gummi hergeftellt, daher außerordentlich haltbar und widerstandsfähig, auch bei nicht einwandfreiem Waffer. Die Form und Konstruktion verleiht dem Spülkasten die

größte Spülfraft, baher enorme Wafferersparnis; es genügt, den Kasten auf 6-7 Liter einzustellen. Küllung des Kaftens ift so gut wie geräuschlos. Dieser Spulfaften fann in jedem, felbft dem niedrigften Raum verwendet werden, da er bei Anbringung in der Höhe von 1 m ebensogut funktioniert wie bei 11/2 m. Der Schwimmerhahn ift mit dem seit Jahrzehnten bewährten auswechselbaren Sitz versehen. Bur Montage sind keine Konsolen nötig, der Kaften wird nur an Dsen aufgehangt. Die Wafferzuführung kann je nach Belieben durch einfaches Verstellen des Hebels ohne jede Befeftigung bewirft werden. Die einzige Montagevorschrift ift: Kaften wagrecht aufhängen und vor Montage innen sauber reinigen, Wasserdruck 2-3 Atm. Für den Abfluß genügt ein Rohr von 28-30 mm Durchmeffer.

Hauptvorteile des Klosettspülkasten "Embru":

- 1. Verblüffend einfache Konstruktion;
- 2. Größte Spülfraft;
- 3. Befte Abdichtung;
- 4. Große Wafferersparnis;
- 5. Gefällige äußere Form; 6. Keine Abnutzung des Abschlußventils, daher Bersagen und Reparaturen ausgeschlossen.

Der Spülkasten "Embru" wird geliefert: Kasten mit Deckel und Zugbebel, innen und außen gestrichen, Abflußrohrverschraubung und Schwimmerfugelhahn montiert und Aberlauf und Gummiball lose;

Inhalt des Raftens ca. 91, Gewicht ca. 14 kg.

Die Firma B. Anffenegger, Orlikon, ift zu jeder weitern Auskunft gerne bereit.

Solz-Maritberichte.

Soweizerischer Holzhandelsbericht. Es ift bekannt, daß die Holzeinsuhr vom Ausland in die Schweiz zurzeit ein Viertel des Konsums des ganzen Landes ausmacht; das sagt selbstverständlich nur, daß dies für das Land als Ganzes zutrifft; für die einzelnen Landesteile ift das Berhältnis fehr verschieden. Die drei größten Städte Bürich, Basel und Genf liegen verhältnismäßig nahe an der Grenze und decken ihren Nutz- und Brennholzbedarf zum wesentlichen Teil aus dem Auslande. Unsere hauptfächlichsten Lieferanten find Ofterreich und Deutschland. Die Marktlage in diesen Ländern beeinflußt somit wesentlich unsere Holzpreise; wir müffen uns daher dort orientieren, wie es um unseren Holzmarkt bestellt ift und ftüten uns im nachstehenden auf Publikationen dortiger maßgebender Fachblätter.

Drei Vierteile des Bedarfes an Holz liefert das Land felbft; wir werden uns demnach insbesondere mit der wirischaftlichen Lage, vorab mit der Bautätigkett der Schweiz, zu befaffen haben, laffen aber einige allgemeine

Betrachtungen vorausgehen.

Europa befindet sich immer noch im Zeichen wirtschaftlicher Depression; dieselbe, vor 3-4 Jahren als Folge der Katastrophe von St. Francisco von Amerika ausgehend und sich über den ganzen Kontinent fortpflanzend, ist immer noch nicht am Tiefpunkte angekommen; wir mögen Zeitungen von wo immerher zur hand nehmen, so ertonen darin Klagen über schlechte Geschäfte, teueres Geld, daher geringe Bauluft usw. Der Balkankrieg, welcher glücklicherweise nunmehr der Geschichte anzugehören scheint, und die Gefahr eines Weltfrieges drückten schwer auf Handel und Industrie der mit uns im Verkehr stehenden Staaten und auch auf den schweizerischen Handel und die Industrie.

Aus den großen Städten unseres Landes ertont nur eine Klage über Stockung im Baugewerbe. Die